oft dirigierte, mahnt ein vornehm schlichtes Marmordenkmal daran, daß hier Josephus Haydn "sui aevi musicorum princeps" ruht. Neuerdings aber wurde die stolze Umschrift angesügt: Non moriar sed vivam et narrabo opera Domini. Ps. 117.

Es ist ein sehr glücklicher Gedanke, das Eisenstäder Sandn=Denkmal auf dem Platze vor dieser Kirche zu errichten, woburch die ganze Umgebung eine einheitlich künstlerische Ausgestaltung ersahren wird, die bisher sehlte. Mit diesen Maßenahmen wird wohl auch eine Verschösnerung des Grufteinganges und allensalls auch der Gruft selbst vorzunehmen sein. Vielleicht lätzt sich die Gruft als Kapelle einrichten?

In fünf Jahren, 1932, feiert die zivilissierte Welt die zweihundertste Wiederskehr der Geburt Kandns. Was dis dahin geschieht, steht in den Sternen. Sich er aber ist, daß das, was Kandn Großes geschaffen, unverdlaßt weiter leben wird. Koffentlich ist dis dahin das Denksmal vollendet und auch die Grust verschönert. Nicht der große Meister bedarf des Denkmals, vielmehr wir in unserem schwergeprüften Vaterlande. Viel hat man uns genommen, aber unsere ruhmvolle

Tradition wird man uns nicht raubenkönnen, wenn wir nur selbst daran festhalten. Es ist darum notwendig, daß alles mithilft, das Kunst bewußt sein im Bolke zu stärken und lebendig zu erhalten. "Das Bolk, das seine Vergangenheit nicht ehrt, hat auch keine Zukunft."

') Sie heißt seit 1923 Kandngasse. (Unm. d. Schriftl.)

2) Nach der Ueberlieferung die Weise von "Gott erhalte Franz den Kaiser!" ("Deutschland, Beutschland über alles") (Unm. d. Schrift.)

3) Amilich: Oberberg-Eisenstadt, eine eigene Gemeinde. (Anm. d. Schriftl.) Bgl. auch Schnerich "Jos. Kandn."

#### Bur näheren Orienfierung:

Pohl: "Toleph Sandn", quellenmäßig, reicht aber nur bis 1790.

Schnerich: "Joseph Kandn". 2. wesentlich verbesserte und vermehrte Auflage. Das ganze Leben und auch die späteren Schicksale zum erstenmale quellenmäßig behandelt. Wien, Amalikae-Berlag. Eine kleine Ausgabe ist in der "Deutschen Kausbücherei" im österr. Bundesperlag erschienen.

"Das niederösterreichische Lokalkolorit bei Handn und Mozart." Festschrift d. Ber. f. Landeskunde in N. S., 1910.

Eine Gesamtausgabe der Werke Sandns ist im Werden. In den "Denkmälern liturgischer Tonkunst, zum praktischen Gebrauche herausgegeben von A. Schnerich" ist bisher erschienen: Die Nicolai-, Maria-Zeller- und Theresienmesse.

# Einiges über die Mundart von Rechnitz und Umgebung.

Von Prof. Wilhelm Bernhart, Dberfcugen.

Die Staatshoheit der Magnaren im Bur= genlande bedeutete eine Vorherrschaft ihrer Sprache über die Sprache der deutschen Landesbewohner. Der Dialekt der deutschen Siedler des mittleren und südlichen Burgenlandes lebte ein unbeachtetes, ärmliches Leben; denn in Verwaltung und Schule, Verkehr und Presse forderte die ungarische 'Staatssprache mehr und mehr unumschränkte Geltung. Kaum dak sich da und dort einmal ein Dichter, ein Schriftsteller der angestammten Sprache erinnerte, um vom hienzischen Volkstum Zeugnis zu geben. Allgemein galt nur das Magnarische als falonfähig und der deutsche Student, der deutschgeborene Lehrer und Pfarrer ent= äußerte sich im öffentlichen Leben der Mundart, der Sprache seiner Elsern, seiner-Kindheit, ohne daß er sich oft dieser Entfremdung und Entwurzelung so recht bewukt wurde.

Begreislich, daß daher die bodenständige Bolkssprache von der magnarischen Serrenssprache mehreres annahm. Es ist weniger als man gemeinhin denkt, doch läßt sich diese erfreuliche Tatsache aus der kurzen Zeit erklären, während der das Magnarische das Deutsch bewußt und mit allen Mitteln zurückdrängte. Auch blied die Mundart in dem Dorse von den Ansprüchen der offiziellen Oberschichtsprache ziemlich sicher; der Zauernsohn, der in der höheren Schule rasch magnarisiert wurde, kehrte ja sehrselten in den Heinschen der zurück.

Besonders weist der Wortschaß einige Lehnwörter auf, die bis vor kurzem den hienzischen Bauern und Sandwerkern ge= läufig waren. Heute dringen die im übri= gen Österreich bekannten Wörter gegen die altheimischen vor. Es sind einige da= runter, deren Begriffsinhalt erst feit der Beit aufkam, wo das Band zwischen Mundart und deutscher Schriftsprache schon zerrissen war. z. B. sisgal (magnar. fiskális) Udpokat – ovoda (óvoda) Kindergarten — mosi (mozi) Kino. Undere lassen sich so nicht erklären, 3. B. gogoš (kakas) Sohn — hitvanig (hitvany) schlecht, schäbig — mulatni (mulatni) sich bei gutem Essen und Trinken unterhalten - fog meg gieriger Mensch substantiv, (fogd meg fang ihn, imp. verbum) vətšərüln (fecsérelni) verschleudern tsåmtšinālni (csinálni) zusammenmachen, basteln — bukdi gein (bukni fallen) zu= grunde gehen, zahlungsunfähig werden salaš (szálás Unterkunft, krogtifch salaš) stammt vielleicht unmittelbar aus dem Slavischen, Schweinestall. Der Wortersat sachen (izé) ist ebenso auffällig wie das oftmalige Unterbrechen eines Sakes mit dem Flickwort no hat (no hát) nun, halt, nein, nein, so etwas! — tešek (tessék) "bitte"; dagegen ist die Dankformel nicht aus dem Magnarischen.

Auffällig ist auch der Gebrauch des Geschlechtes bei Sauptwörtern. Zunächst ist aber, wie allgemein, so auch da das Sprachgefühl der Dialektsprecher sicherer, als das der Zweisprachigen und Gebil= deten, die doch eine Unsicherheit im Artikel der Hauptwörter zeigen. Doch ist öfters der scheinbar falsche Gebrauch als ältere, sonst überholte Sprachstufe wohlbezeugt, was wieder durch das scharfe Vorschieben der Staatssprache von einer gewissen Zeit ab sich erklärt. Das ist 3. B. der Fall bei mundartlich der bündl, der büsl, die mas, das tail u. s. f. Die Taufnamen sind bei den Gebildeteren aus dem Magnarischen geholt, bei den Mundartleuten aber deutsch ge= blieben: Annus — Nāni, Ilus — Lenə, Lenəl Kelene; Bözsi — Lisl u. m. Ühnlich bei bácsi "Better" feidə; dann jede Urt Herr und néni "Muhme" måam.

Daraus wird offenbar, wie sehr konservierend die magnarische Kerrschaft auf ben Fortbestand mundartlichen Sonderlebens gewirkt haben mag. Die hienzische Mundart blieb im Tiefsten unberührt; von der ungarischen Salonsprache her ersuhr sie keine wesentliche Veränderung. Und die besseren Leute sprachen kein mundartlich gefärbtes Hochdeutsch, sondern eben eine ganz wesensserende Sprache.

Heutzutage befindet sich das Hienzische in einer andren Lage. Von allen Seiten, von Buch und Zeitung her, von der Schule und Behörde her, von der Kanzel herab, dringt die deutsche Schriftsprache an. Der ererbte mundartliche Besit bröckelt ab und persinkt hier rascher, wo sich durch Eisenbahn, Fabriken, Sommerfrischler reger Verkehr entwickelt, dort im abgeschiedenen Dorfe langsamer. Dieser Gefahr kann von der Schule aus begegnet werden, wie ja auch der Lehrplan an den Volks= und Mittelschulen besondere Pflege der heimat= lichen Mundart zur Pflicht des Lehrers macht. Doch kann dieser nur dann seiner wohlverstandenen Pflicht nachkommen, wenn er sich für die Erforschung seiner Dorf= mundart gewinnen läßt. Und gerade der Lehrer ists, den die Mundartforschung sucht und braucht. Auf dem Gebiete des mund= artlichen Wortschakes kann auch von sprachwissenschaftlich weniger Gebildeten durch einfaches Sammeln kostbares Sprach= material vor dem Absterben und Ver= schwinden gerettet werden. Aus vielen tausend Sammlerhänden erwächst ja das neue Banrisch = österreichische Wörterbuch, das auch unseren hienzischen Dialekt mit= einbegreift, Noch vielmehr als es heute geschieht, sollte dieses große Werk Kelfer und Mitarbeiter finden; denn nur dann kann es das werden, was es seiner Un= lage gemäß werden soll: das goldene Gefäß des sprachlichen Lebens eines ganzen deutschen Stammes.

Vorliegender Beitrag schöpft aus dem, Dialektbezirke von Rechnitz und Markt Hodis). Diese zwei Ortschaften mit ihrer deutschen Bevölkerung von etwa 5000 Seelen kennzeichnet eine bemerkenswerte

<sup>&#</sup>x27;) Für wertvolle Angaben dankt der Versasser auch an dieser Stelle seinem Fachkollegen Or. Otto Aull, Direktor A. v. Stettner, sowie seinen ehemaligen Schülern Josef Kappel und Josef Frühwirt.

ethnographische wie sprachgeographische

Lage.

Gegen Norden sperrt die Masse des Rechnik-Günsergebirges von den Deutschen des Günstales ab. Im Westen wie im Süden und Osten scheiden kroatische Dörfer von den deutschen Siedlungen des Pinkatales, wozu heutigen Tages noch die Staatsgrenze in schmerzlichem Maße beiträgt. Krogtischer Spracheinfluß ift nur sehr vereinzelt anzutreffen; davon a. a. D. So ist Markt Hodis das einzige deutsche Dorf, mit dem Rechnik in stetem Berkehr steht. Ob die nächsten deutschen Orte hannersdorf, Petersdorf, Ober= Burg, und Unterkohlstätten, Großdorf, Deutsch= Schühen und Guns dieselbe Mundart wie Rechnik sprechen, ist nach den ge= schilderten Verhältnissen zweifelhaft. Gibt doch in dem Orte Rechnik selber eine feine Sprachgrenze, indem die einen Bewohner etwa šabln, bzw. šawln, degln, die anderen säpln, tekln sprechen, also einige Fortes, andere Lenes porziehen.

Von den Mängeln und der Lückenshaftigkeit der vorliegenden Arbeit ift niemand überzeugter als der Verfasser selber; zu einer vollständigen Charakteristik einer Lokalmundart würde jahrelange Sammeltätigkeit ersorderlich sein.

Im folgenden ist zunächst vom Ver-

bum nnd Adjektivum die Rede.

### A. Berba. (Zeitwörfer).

### I. Ableitung.

Von den im solgenden genannten Zeitswortbildungen sind einige Ableitungen bzw. Weiterbildungen von Hauptwörtern, in anderen leben ältere, nur noch in der Mundart bewahrte Verbalstämme sort; bei manchen ist die Abstammung dunkel. Andere sind bloß ihrer der nhd.<sup>2</sup>) Schristsprache sremden Vedeusung wegen angeführt.

### a) Ableitungen mit n (-en)

blaim, blaibn wohnen; mhd.2) besiben in einem Justand verharren; das bleiben in der Bedeutung der nhd. Schriftsprache ist in der Mundart foblaim. — darrn ermangeln, darben; mhd. darben. — gauln 

2) mhd. = mittelhochdeutsch, nhd. = neuhochdeutsch.

lärmen; mhd. gal Schall, Schrei. Hiats håm ma šreikli umgault. — hifn, hišln zittern infolge von Kälte ober Nässe. jedn schmerzlich drücken (wohl aus Kroat. jediti ärgern): də Schuix jet mi, ber Schuh drückt mich. — kausn beim Essen Geräusch machen; vielleicht lautmalende Bildung. — laatsn den Brotteig formen: håst des Brot šaon glåatst? - pfnausn, pfnexn schnell und schwer atmen von Mensch und Tier; mhd. phnûsen, phnechen, keuchen. — platin mit Geräusch auffallen, besonders vom Regen. - raffn raufen, 3. B. Gras raufen, rappn raffen, begierig an sich reißen. Für beides mbd. raffen, reffen. - san süen; mbd. saejen, saen. Aber såan, den soan abschneiden, bepor die Ahren herausschießen, damit die Kalme nicht zu lang werden. — seem (serm) in den legten Zügen liegen: långes seem is a sixəs fəšteam (langes Serben ist ein sicheres Versterben); — mhd. sër= ben, sërwen abwelken, absterben. ulentn lauf klagen, jammern. Berkunft? - urissn verschwenden; niederöft, urassn, weitergebildet vom mhd. Abjektivum urëz, Dieses Abjektivum in der Mundart uriss; i håm mi uriss gessn ich habe mich überessen. ur (urëz) "über" wie im mhd. urdrütze Aberdruß. — wuppn schlagen, wohl Faktitivum zu mhd. wipfen hüpfen.

Von den angeführten unterscheiden sich mehrere Verba durch einen Gleitlaut im Infinitiv Präsentis; davon sind alte—jan=Stämme 3. B. breinə gotisch branjan, brennen. — laugnə leugnen. — raməräumen. — samə säumen. — tsukkəzucken. Undere konnten als jan Stämme nicht sicher sestgestellt werden: bådnə baden. — fåatsnə salfch auf der Flöte (Pseise) spielen. — gåltsnə stechen von der Sonne. — loakə leiten; zu mhd. leichen gelenkig diegen? — sulnə; kasåtnə: schnell lausen. Kroatisch kasati treiben.

### b) Ableitungen mit 1 (eln).

Sie sind mindestens ebenso zahlreich und drücken in der Regel eine wiedersholte (iterative) und oft auch eine weniger energisch gedachte Handlung aus oder ste haben eine verkleinernde (diminutive) Besteutung.

anisln sich beklagen, Vorwürse machen. båagin pflegen? 3. B. eine munde -Sand baagln, damit sie gesund wird; aber auch das Heu trocknen. — blenisln blinzeln. — dippln schlagen, werfen. deis hot er in khåstn ainidipplt, hineingeräumt, hineingestopst. — drendəln, i werda wås drendəln. Ich werde dir was pfeisen. fregln wiederholtes bittendes Fragen; mhd. vrâgen, vrëgen. Vgl. nhd. bitten=betteln. — glaimissln wählerisch aussuchen; altes Sprachgut. — grextln richtig machen, porbereiten; mhd. gerëchten. — heiwln, heibln Bohnen heiwln, lösen. — keiwln, khepln viel schimpfend reden; mhd. këwe Kiefer. — khneiwln mit einem kneiwl (Holzstück) festerbinden durch Eindrehen eines Bandes; mhd. knebel Holzstück. maxtln niederöft, miextln nach Schimmel riechen. — muəffln, muaffln murren, brummen. - nåssln dunn fortregnen; alter Sprachgebrauch. — mumln wie ein Hafe essen. — rorln ähnlich wie khneiwln: dås hults is lokkə, i werds hiats rorln, mit einem Solgstück den Strick, die Kette eindrehen. — šawln, šapln schälen 3. B. grumbiern (Erdäpfel) schälen; aber soln, von Apfeln, Birnen. — šlipfln schlürfen; mbd. šlüpfn transitiv schlürfen. — šmaunln schmunzeln, lächeln. — šnåatln entästen; mhd. sneitln. — šnåtsin schlürfen. šnīdln kleine Stücke wegschneiden. štroudln mit den Füßen schlagen. watln (watl Wörtl) sticheln. — wisbln pfeifen. — wuizln sich beklagen, jammern.

### c) Ableitungen auf r (ern).

Diese Verba drücken wieder, meistens eine wiederholte oder verminderte Sandlung aus.

bleiden zittern, z. B. vor Kälte. — flīden laut lachen, besonders von Mädeln. — glumpen, gackern von brütenden Hühenern. — krånåsten Geräusch machen, poltern. — khuden unterdrückt und viel lachen. mhd. kuteren wie ein kute (Tauber) lachen. — måasten eine kleine Arbeit tun. — malten schimpsen. — matsken, matsln slässige Speise beim Essen verschütten; mhd. mal Speise. — slåapfen ungeschickt gehen und dabei anstohen. — tristen oft durch die Tür gehen und diese ause zumachen: wås

triftəst då aus und ain? — tsőlən, pråsln ungelenk beutsch reden, von Krvaten ges braucht; wohl aus dem Krvat.

Sier seien Verba auf — ieren angesührt, die aus der französischen Salonsprache von einst stammen und damals, gleichwie später salonmagnarische Worse, in die Mundart eingingen: Lehnworse: dalwien, (balbieren) rasteren. — dälgatien, aussidägatien (boykottieren?) hinauswersen. — diškerien (diskurieren) plauedern. — feniglisien (negligieren) vernachlässigen. — resanien, (räsonieren). — similien (simulieren) nachdenken. — ausspatsien (spazieren).

Unalogiebildungen: gåstion (gastieren) als Gaft nehmen. — ainpakkadion einpacken; forpangadion verpacken, gut aufheben. — umanåndadankalion umhergehen und nichts arbeiten. (Ugl. das soldatische tachanion der Kriegszeit).

d) Ableitungen mit =itzen, nhd. =zen, =sen. Sie sind zahlreich und ein Kennzeichen des Banrisch=Österreichischen überhaupt.

bleigitsn stechen von der Sonne; mbd. bleczen. — gagitsn gackern; mhd. gagzen, ahd.3) gackazzen. — gigitsn stottern; mhd. gígzen. — glungítsn, glurn knurren vom leeren Magen. — gmungitsn muhen von Kühen; brüllen = buln; mbd. bullen. — gåamitsn gähnen. — grebitsn auf= stoßen. — guoglitsn gurgeln. — himlitsn bligen, wetterleuchten; mhd. himelitzen. — juitsn juchezen, von den Kränzlern, welche zur Hochzeit einladen; juitsn auch heulen, winseln? — nåbsitsn schlummern; mhd. nafzen. — sairitsen squer sein. šnewlitsn, selten vorkommend, wählerisch aussuchen. — štibitsn wegnehmen. tšåaritsn Knarren der Türe, selfenes Wort. — trepfitsn fröpfeln. — weigitsn weken. — wimmlitsn, wämlitsn wimmeln; mbd. wimmen sich regen. — tswiglitsn laut= malendes Wort: vom jungen Vogel, der seine Singkunst erst erlernt, aber auch das Knarren der Türe.

## II. Zusammensehung (Komposition).

### a) Partikel=Komposita.

ai<sup>n</sup> = ein: ai<sup>n</sup>breidən verschalen mit Brettern. — ai<sup>n</sup>frišn einfrischen. — ai<sup>n</sup>= <sup>3</sup>) ahd. = althochdeutsch. lešn einlöschen (Kalk). aintriebm vom Wetter: s triebt si wide ain.

aini = hinein: ainibudln von der Budlfrau, die aus ihrer Schürze Nüffe ins Zimmer rollt. — ainipåmpfn hineins bröckeln, z. B. Brot in Kaffee. — ainistsiagln locken z. B. Kühner.

au<sup>n</sup> = an: au<sup>n</sup>deiwln antreiben zur Arbeit. — au<sup>n</sup>hei<sup>n</sup>ln sticheln, anhezen.

å in der Bedeutung "ab= von=, weg=" und "be=, an=", sehr häusig vorkommend: åblåatn begleiten vom Mädel, das den Burschen bis zum Haustor begleitet. — åbreiden ohne Erlaudnis sortgehen. — åbåtšn, ådegln, åslekkn, åsueme (ofuama), ågleine, åkotign, åšleiden — sich beschmuhen. — åfummla anweißen. — ålafn weglausen und sich ab=, müde=lausen. — åšåassla einen unbequemen Menschen abschütteln. — åšweella sich von der Arbeit drücken.

aus: ausfråašin ausforschen. — ausgartsn mit dem Fuße ausschlagen und intransitiv ausrusschen. — aushailn, ausgnäffn — ausgleiten. — ausmammin ausslachen. — ausmarten, ausmeegin das Leste herauspressen. — ausplauden gut plaudern. — ausputsn gut pußen.

də, der = er: dəreidn zureden, überreden. — er låst si niks dəreidn. dəkeïdn jeht weniger gebrüuchlich, sich beschmuhen. — dətuan ermachen, sertig machen: du khånst jå går niks dətuən.

dahez: dahezbreatn schnell gehen, daß die Röcke breit rauschen. — dahezspüln daherkommen und zugleich spielen. — daheztsqudin, mhd. zoten, langsam gehen. In der gleichen Bedeutung daheztsalasna; dahezwachtln; letteres zu mhd. wagen bewegen; ersteres Kroat.?

fə — ver: fəfålln: die Birndl ween si gånts fəfålln abfallen und ungeniehbar werden. — ferainln verleumden. — ferainle einschlasen, schlasen. — ferainle schlagen.

um: umbolendən umhergehen ohne Beschäftigung. — umnåaka umneigen z. B. ein Schaff. — umataidəln langsam arbeiten. — umanåndalurn saulenzen; mhd. lûren lauern. — umanåndašeən sich kümmern.

tsåm = zusammen: tsåmjågn: də wind håts tsåmgjågt (ein Weffer.) — tsåmtrüəm (zusammenfrüben) die Wolken überziehen den Himmel vor dem Regen. Undere-Parfikel sind seltener.

### B. Adjektiva.

Zunächst einige Abjektiva, deren Bebeutung bemerkenswert erscheint:

gring mhd. geringe; leicht an Gewicht.

— kais eng: a kaises gwånd. — lets: a letsd mens, nachlässig, unordentlich; mhd. laz. — lind wenig gesalzen. — nuts, tüchtig, brauchbar: a nutse fud (Fuhr; mhd. nätze. — wyld (wild) schmußig, unordentlich: net di wüld; mhd. wilde, wilt unangebaut.

#### I. Ableitung.

Sehr häufig vorkommende Ableitungen auf at, ot, die in der Schriftsprache meift anf eig gebildet sind.

bouset buschig. — gfibbet unruhig, siebrig. — gfist taktlos. — gfogget, ågfogget abgeschossen von der Sonne. Herkunst? — gsölwenket ein Compositum? unordentlich, abnormal; von mhd. wenkic wankend? — gštau<sup>n</sup>rauget unleidlich; ein Compositum? — gšwudret krank 3. B. vom Huhn. — gwåmbet mit einer wåmpn (Bauch) versehen. — gwölet mählerisch, gwubbet wegstehend von einem Kleidungsstück. — khudet (kudern) einer, der Sinnslose spricht. — låppet ungeschickt, dumm; mhd. lappe, sap einsältiger Mensch. — påppet dick, pappig. — tsloudat stark zerissen; mhd. lode Lodenstoff.

Dazu stellen sich Bildungen auf — lt. denist klein gewachsen. — andidt nicht ganz bei Sinnen, vgl. doudl, doust. — tslumpt zerlumpt.

Jahlreicher noch sind Ableitungen mit =i, =ig. — dāsi blaß; mhd. daesic still. — dousti dick, aber innerlich nicht gesund? mhd. donen schwellen? — greimi sehr müde. — gšroki geschreckt. — hitsi srisch, munter. — khnoppri holprig. — khåawi nicht durchsichtig, dunstig vom Wetter; Herkunst? — khåswi bewölkt. — malki krank; Herkunst? nerfi stark; selten vorkommend. — rudi schmußig; mhd. riudec, rūdec räudig. — šaudoli, schaurig, schrecklich, oft nur sehr" — šwöli schwül. — suppi wie eine Suppe.

Uberaus zahlreich auch Bildungen auf isch, —erisch. buimdris kindisch, für einen

Buben geeignet. — bulməriš dick, wegsftehend von einem Kleidungsstück, von mhd. bulge Ledersack? — glistəriš genäschig, begehrlich. — grappiš jähzornig. — gremlisurchtbar vom Wetter; mhd. gremic seindslich erzürnt. — khrawutiš ausbrausend wie ein Kroate. — mudəriš morsch. — šaurišschauerlich, "sehr". — šiəweriš schief. — stlapriš regnerisch.

### II. Zusammensehungen.

Solche dürsten darstellen: bakšierli nett, zart von Mädchen. — gråabaxdi sehr müde. — håppataši stolz. — måtšlaxdi schlaff, tot, kompositum von matt—slachtig; mhd. slach schlaff. — tålbåtšet ungeschickt; mhd. tol, dol töricht. — ywemali: Hiats is mia des šaon ywemali: ich bin dessen satt mål Mahlzeit.

Unmerkung. Die im vorausgehenden angewendete Lautschrift ist das in der "Zeitschrift sur deutsche Mundarten" gebrauchte Schriftsplem; vgl. dazu auch Sübner, "Die Mundart der Keimat", S. 46 si, a, e, i, o, u, ö, ü sind die gescholssen, e, i, o, u, ö ü bie offenen Bokale. à ist ähnlich dem o, ou ähnlich dem u, ai ist diphsthongsich, ei ist doppelvokalisch. Kürze wird nicht bezeichnet, Aberkürze durch Umkehrung angedeus

tet 3. B. ə. w ist unser süddeutsches, v der enfsprechende norddeutsche stimmhaste Reibelaut. 1 ist das dunkle (englische) mouillierte 1 3. B. wäld. ts ist das schriftbeutsche z. f. 1, m, n, h bleiben wie in der Schrift. Länge durch einen Strich über Bokal angedeutet a, i, u. a. p, t, k ist ungehaucht, stimmlos, ph, th, kh gehaucht; g, d, b ist stimmbast. ng bleibt hier ng. z, ž ist stimmhast (vgl. das Französsche), s stimmlos sowie sch. x bezeichnet hier ch ohne Unterschied. Die Näselung von Vokalen wird vor n, m nicht bezeichnet, sonst hier durch beigesetzes, n, z. B. šaon.

Jur Einführung in die Mundartforschung dient das vortreffliche Bücklein von A. Hübner, "Die Mundart der Keimat", bei Ferd. Hirt, Breslau 1925. Ausführlicher, ungleich tiesschürfender Oskar Weise, "Unsere Mundarten, ihr Werden und ihr Wesen Eeubner-Leipzig, welches Buch auch ausgezeichnete Literaturangaben bringt. Viele einschlägige, streng wissenschaftliche Arbeiten sind zu sinden in der Zeitschrift sür hochdeutsche Mundarten, hg. von Keilig und Lenz, Keidelberg 1900—1906 und in der Zeitschrift sür deutsche Mundarten hg. v. Keilig und Lenz, später von Teuchert, Berlin 1906 fs.

Hir mhd. Belege genügt in gewissem Ausmaße Matthias Leger, Mittelhochdeutsches Caschen-wörterbuch, S. Sirzel, Leipzig; diese ergänzt das große mhd. Wörterbuch M. Legers. Schließlich ist wohl auch ein deutsches Wörterbuch (3. Bevon M. Keyne, H. Paul oder D. Sanders) unentbehrlich!

### Das Blochziehn.

(Ein altheanzischer Bolksbrauch.)

Von Dr. Sans Graf.

Einer der ältesten und tiefstgewurzelten Bräuche bei den Seanzen im südlichen Burgenlande ist das Blochziehn. Der schlichte Tannenbaum wird zum Symbol des Immergrünens und Nichtverwelkens insmitten der eisigen Winterszeit. Glaube, Liebe und Soffnung sind seine Bedeutung, od er als Christbaum, Maibaum oder als grüne Waldbraut da steht.

Es ist bekannt, daß die Hochzeiten beim Bauernvolke, wenn nicht besondere Umstände zwingen, in der Regel im Fasching abgehalten werden. Die Ursachen dessen sind leicht zu erkennen: Die Vorbereitunsgen für den Hochzeitstag nehmen Tage und Wochen in Anspruch und der eigentsliche "große Tage" ist mit einem Tag noch lange nicht beendet. Es ist daher erwünscht, einen Zeitpunkt auszusuchen, an dem die drängenden Arbeiten ruhen, an

dem der Bauer auch für seine gemütliche Seite so viel übrig hat, daß er Tage lang aushält im Tanzen und Luftigsein. Und ist im driftlichen Kircheniahr nicht gerade die Kaschingszeit für Unterhaltungen, Soch= zeiten und andere Liebesabenteuer bestimmt? — Da sist der Sepp halbe Nächte hin= durch bei seiner Reserl und plauscht ihr den Kopf an mit Liebesworten und Heiratsplänen; da geht der Hias in Schnee und Eis, bei Sturm und Wind zu feiner Lis, weil sie gar so hübsch ist und ein so gutes Serz hat. Und der Saml, der kann das Fensterln bei der Nani nicht lassen, ob er auch manchmal schon drauf= gezahlt hat. — "Keine Kohle, kein Feuer kann brennen so heiß. . . . Fasching ist's! — Bald hört man fluftern und zischen unter den alten Weibern: wird der wohl diese und jener die andere heiraten?

## **ZOBODAT - www.zobodat.at**

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: <u>1\_1927</u>

Autor(en)/Author(s): Bernhart Wilhelm

Artikel/Article: Einiges über die Mundart von Rechnitz und Umgebung. 21-26